

JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

119. Band

I. Abhandlungen



Linz 1974

Inhaltsverzeichnis

Gerhard Se d l a k : Moderne Tendenzen der Denkmalpflege. Ein Beitrag zum Europäischen Jahr des Denkmalschutzes 1975	S. 9
Vlasta T o v o r n i k : Der Schalenstein am urgeschichtlichen Opferplatz auf der „Berglitzl“ in Gusen, Pol. Bez. Perg, OÖ.	S. 19
Erwin Maria R u p r e c h t s b e r g e r : Zum Typenschatz des Terra-Sigillata-Töpfers Januarius (II) von Rheinzabern	S. 23
Lothar E c k h a r t : Gedanken über Römersteine in alten Kirchen	S. 29
Sabine F e l g e n h a u e r : Tönerne Spielzeugpferdchen des Mittelalters in Österreich	S. 39
Gesine T a u b e r t : Spätmittelalterliche Kreuzabnahmespiele in Wels, Wien und Tirol	S. 53
Konradin F e r r a r i d' O c c h i e p p o : Keplers Weg zur Physik des Himmels	S. 91
Brigitte H e i n z l : Die nachmittelalterlichen Bildwerke des oberösterreichischen Landesmuseums	S. 107
Franz C. L i p p : Ein Kultdenkmal des hl. Koloman aus dem Innviertel	S. 117
Thomas K o r t h : Der Brunnen im Stiftshof von St. Florian	S. 121
Heinrich L. W e r n e c k (†) und Hermann K o h l : Karte des historischen Weinbaues in Oberösterreich	S. 131
Vinzencz J a n i k : Sedimentpetrographische Untersuchungen der quartären Profile von St. Georgen a. d. Mattig und Mauerkirchen (Oberösterreich)	S. 145
Franz S p i l l m a n n : Ein neues Anthracotherium aus den oberoligozänen Linzer Sanden (Anthracotherium frehi n. sp.)	S. 179
Erich W. R i c e k : Die Frühlingsknotenblume (Leucojum vernum L.) im Attergau und im Hausruckwald	S. 199
Besprechungen und Anzeigen	S. 211

TÖNERNE SPIELZEUGPFERDCHEN DES MITTELALTERS IN ÖSTERREICH

Von Sabine Felgenhauer

(Mit 12 Abb. auf Taf. V u. VI)

Die in den letzten Jahren in Österreich intensivierete Mittelalterarchäologie erfordert eine eingehende Beschäftigung mit dem bei den Grabungen anfallenden Fundgut. Besonders ist es die Keramik, die für chronologische Fragen herangezogen wird, aber auch – ebenso wie die anderen, seltener vorkommenden Fundgattungen – Einblicke in die mittelalterliche Sachkultur bietet, die durch schriftliche oder bildliche Quellen allein nicht zu erlangen sind. Dies gilt aber in ganz besonderem Maße für Funde, die in den unmittelbaren Lebensbereich des mittelalterlichen Menschen führen. So geben etwa die kleinen tönernen Pferdchen ein lebendiges Zeugnis vom Spiel der Kinder, das für diese Vergnügen, Phantasieerfüllung und ein Nachvollziehen der Welt der Erwachsenen bedeutet.

Zu alten Musealbeständen treten nun die aus neueren Grabungen stammenden Tonpferdchen hinzu. Diese verhelfen zu besseren Datierungsmöglichkeiten, meist durch die in eindeutigen Fundzusammenhang gelagerten Beifunde. Wie einschneidend sich solche gesicherte Datierungen auswirken können, zeigt die nahe Verwandtschaft eines mittelalterlichen Lanzenpferdchens vom Hausberg zu Gaiselberg¹, Niederösterreich, mit zwei aus Linz² stammenden Exemplaren, die seinerzeit ursprünglich für römisch gehalten wurden und sogar zur Interpretation eines gallorömischen „Epona-Tempels“ führten. Die vorliegende Arbeit soll diesen Irrtum klarstellen und im Zusammenhang alle bisher bekanntgewordenen Pferdchen aus Österreich vorlegen³.

- 1 F. Felgenhauer, Der Hausberg zu Gaiselberg. Eine Wehranlage des 12. bis 16. Jahrhunderts in Niederösterreich, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 1, 1973, 59–97. S. Felgenhauer-Schmiedt, Die keramischen Horizonte des Hausbergs zu Gaiselberg, p. B. Gänserndorf, N. Ö., Archäologia Austriaca, Beiheft 10, 1969, 10–24.
- 2 P. Karnitsch, Der heilige Bezirk von Lentia, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, 1956, 189–257, T. XXV.
- 3 Den zuständigen Stellen danke ich, die einzelnen Objekte hier vorlegen zu dürfen.

Es sind dies:

1. Fundort: Hausberg zu Gaiselberg bei Zistersdorf, pol. Bez. Gänserndorf, Niederösterreich ⁴, Quadrant II, Grube im Südosteck.

Typus: Lanzenpferdchen, gesattelt.

Maße: Höhe 3,8 cm, Länge (Brust bis Schweif) 2,8 cm.

Material: braunroter, feingeschlammter Ton, mit dünner farbloser Bleiglasur überzogen.
Beschreibung: Vorder- und Hinterbeine gespreizt, Kopf eingezogen. Der Sattel hat einen hoch aufragenden Vorderziesel und ist hinten lehnstuhllartig gebildet. Vom Sattel bis zur Kruppe ist eine in einem spitzen Zipfel auslaufende Pferdedecke angedeutet.

Aufbewahrungsort: vorläufig Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien (Abb. 1).

2. Fundort: Linz (I), Oberösterreich, Hahnengasse 3, im Bereich mittelalterlicher und römischer Schichten ⁵.

Typus: Lanzenpferdchen, gesattelt.

Maße: Höhe 4,3 cm, Länge 2,9 cm.

Material: weißlicher, feingeschlammter Ton, gelbgrüne Bleiglasur.

Beschreibung: Vorder- und Hinterbeine gespreizt, Kopf angezogen. Der Sattel ist lehnstuhllartig gebildet, ein erhöhter Vorderziesel könnte durch die starke Wölbung der rückwärtigen Halslinie des Pferdes angedeutet sein. Der Schweifansatz oder eine Pferdedecke ist durch ein eingeritztes V angedeutet.

Aufbewahrungsort: Landesmuseum Linz, Inv. Nr. B. 2699 (Abb. 2, 3).

3. Fundort: Linz (II), Oberösterreich, Hahnengasse 3, im Bereich mittelalterlicher und römischer Schichten ⁶.

Typus: Lanzenpferdchen (mit Reiter?).

Maße: Erhalt. Höhe 4,5 cm, Erhalt. Länge 2,4 cm.

Material: weißlicher Pfeifenton, gelbgrüne Bleiglasur.

Beschreibung: linkes Hinterbein, Vorderbeine, Brust, Hals, Kopf und Reiter fehlen. Die Rückenlehne des Sattels ist durch eine Vertiefung zwischen Sattelrand und Reiterkörper angedeutet.

Aufbewahrungsort: Landesmuseum Linz, Inv. Nr. B. 2698 (Abb. 4).

4. Fundort: Raum Tulln, Niederösterreich.

Typus: Lanzenpferdchen, gesattelt (bei diesem Exemplar ist die Lanzenöffnung im Gegensatz zu den obgenannten Pferdchen erst nach dem Brand in die Brust gebohrt worden).

Maße: Erhalt. Höhe 6,3 cm, Länge 6,5 cm.

Material: außen dunkelgrauer, im Bruch hellgrauer Ton

Beschreibung: alle vier Beine, Sattellehne und Vorderziesel sind abgebrochen, die linke Kopfseite ist beschädigt. Der Hals des Pferdes ist geschweift und die rückwärtige Halslinie ist durch einen scharfen Grat gekennzeichnet. Der vorgestreckte Kopf ist mit Augenklappen versehen und hat darüber, zwischen Augen und Ohren, ein Band mit vier

4 F. Felgenhauer, a. a. O.

5 P. Karnitsch, a. a. O.

6 P. Karnitsch, a. a. O.

strichförmigen Einkerbungen. Auf der Kruppe sind ebenfalls drei strichförmige Einkerbungen sichtbar. Der Schweif ist in ganzer Länge ausgebildet.

Aufbewahrungsort: Museum Tulln, Niederösterreich, Inv. Nr. 1704 (Abb. 5, 6).

5. Fundort: Sonneburger Hügel bei Innsbruck, Tirol, nähere Fundumstände unbekannt.

Typus: Aufsteckpferdchen mit Reiter.

Maße: Höhe 4,3 cm, Länge 5,5 cm.

Material: gelblich glasierter Ton.

Beschreibung: Hinterbeine des Pferdes und der Reiter fehlen. Der Kopf des Pferdes ist eingezogen. Die rückwärtige Halslinie ist gewölbt, der Schweif in seiner ganzen Länge ausgebildet.

Aufbewahrungsort: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, Inv. Nr. 4404 (Abb. 7).

6. Fundort: Hohenau (I), pol. Bez. Gänserndorf, Niederösterreich, nähere Fundumstände unbekannt.

Typus: Pferdchen mit Reiter.

Maße: Höhe 5,5 cm, Länge 3,5 cm

Material: weißgrauer, feingeschlammter Ton, rotbraune Bemalungsspuren.

Beschreibung: linkes Vorderbein, rechtes Hinterbein, Pferdeschweif und Oberkörper des Reiters fehlen. Pferdekopf, rechtes Pferdeohr und linke Reiterhand sind beschädigt. Das Pferd hat gespreizte Beine, einen stark hochgezogenen und geschweiften Hals, der Kopf ist stark eingezogen. Die Hände des Reiters liegen breitflächig auf beiden Seiten des Pferdehalses auf.

Aufbewahrungsort: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Inv. Nr. 18 940 (Abb. 8).

7. Fundort: Hohenau (II), pol. Bez. Gänserndorf, im ehemaligen Lusthaus bei einem Kelleraushub gefunden.

Typus: Pferdchen mit Reiter.

Maße: erhaltene Höhe 6 cm, Länge 4,5 cm.

Material: heller, rötlichgrauer, feingeschlammter Ton.

Beschreibung: alle vier Beine, Schweif und Ohren des Pferdes fehlen, ebenso der Oberkörper, der rechte Arm und das linke Bein des Reiters. Das Pferd hat einen hochaufragenden geschweiften Hals und einen stark eingezogenen Kopf, so daß das Pferdemaul die Brust berührt. Der Sattel ist hinten durch einen Wulst angedeutet. Der Reiter trägt einen weiten, bis zum Knie reichenden Rock. Das noch vorhandene rechte Reiterbein ist mit einem nicht sehr spitz zulaufenden Schuh versehen. Die linke Reiterhand ist auf der linken Seite des Pferdehalses sichtbar.

Aufbewahrungsort: Museum Hohenau, Niederösterreich, Inv. Nr. 91 (Abb. 9).

8. Fundort: Stillfried an der March, pol. Bez. Gänserndorf, Niederösterreich, innerhalb der Ringwallanlage aus einer Lößabbaugrube, die mit Keramik des 15. Jahrhunderts gefüllt war (Grabung F. Felgenhauer 1973).

Typus: Pferdchen mit Reiter.

Maße: erhaltene Höhe 3 cm, Länge 5,5 cm.

Material: heller, rötlicher, feingeschlammter Ton.

Beschreibung: Vorderbeine, Kopf und Hals des Pferdes, Körper und linkes Bein des Reiters fehlen. Die Rückenlehne des Sattels ist abgebrochen. Die Beine des Pferdes sind gespreizt, der Schweif ist als kurzer Zipfel ausgebildet. Der Reiter trägt einen bis zum Knie reichenden Rock. Auf der rechten Seite ist darunter das Reiterbein mit sehr spitz zulaufendem Schuh zu sehen.

Aufbewahrungsort: Museum Stillfried (Abb. 10).

9. Fundort: Wüstung Gang, Gemeinde Eckartsau, pol. Bez. Gänserndorf, Niederösterreich, Grabung 1967, Grabenschnitt, in 80 cm Tiefe⁷.

Typus: Pferdchen mit Reiter.

Maße: erhaltene Höhe 5,5 cm.

Material: rötlicher, feingeschlammter Ton.

Beschreibung: linkes Vorderbein, unteres rechtes Vorderbein, Hinterbeine, Kruppe und Kopf des Pferdes und der Reiter fehlen. Nur der Pferderumpf mit extrem hochgezogenem Hals ist erhalten.

Aufbewahrungsort: Museum Orth an der Donau, Niederösterreich.

10. Fundort: Rossatz, Windstallgraben, pol. Bez. Krems, Niederösterreich, bei einer Grabung des Österreichischen Archäologischen Instituts (Frau Dr. Stiglitz) innerhalb eines römischen Burgus, der auch mittelalterliche Funde aufweist.

Typus: Pferdchen, gesattelt.

Maße: erhaltene Höhe 3,9 cm, Länge 6 cm.

Material: hellgrauer, feingeschlammter Ton, um den Sattel etwas dunkler geschmaucht.

Beschreibung: Kopf, linkes Hinterbein und unteres rechtes Vorderbein fehlen. Der erhöhte Vorderteil des Sattels ist abgebrochen. Das Pferd steht mit gespreizten Beinen, der Schweif ist lang und nach innen eingebogen. Der Sattel hat eine hoch (0,9 cm) aufragende und fast spitz zulaufende Rückenlehne. Wie aus der Bruchstelle ersichtlich ist, wurden Rumpf und Beine des Pferdes zuerst modelliert, dann wurden Hals und Kopf, Sattel und Schweif darauf angebracht, der Sattel und der Schweif durch einen zusammenhängenden, in die gewollte Form gedrückten Tonwulst.

Aufbewahrungsort: Museum Mautern, Niederösterreich (Abb. 12).

11. Fundort: Linz (III), Oberösterreich, auf dem Platz des Landestheaters, im Spitzgraben des römischen Erdkastells in 2,60 m Tiefe⁸.

Typus: Pferdchen gesattelt (nach Abbildung).

Maße: Höhe 5 cm.

Material: gelbgrün glasierter Ton.

Beschreibung: Hinterbeine und Kopf sind beschädigt. Gespreizte Beine, Kopf angezogen, stark gekrümmte Nackenlinie. Der Sattel ist lehnstuhlarig gebildet.

Aufbewahrungsort: zur Zeit nicht auffindbar.

7 F. Felgenhauer-S. Felgenhauer-Schmiedt, Die Wüstung Gang, Gemeinde Eckartsau, p. B. Gänserndorf, N. O., Archäologia Austriaca, Beiheft 10, 1969, 25-68.

8 P. Karnitsch, a. a. O., T. XXVI.

Die Aufstellung zeigt, daß die Spielpferdchen in Österreich gar nicht so selten zu finden sind. Sie sind im übrigen Mitteleuropa und in Westeuropa auch recht häufig. Neben einschlägigen Arbeiten über altes Spielzeug⁹ machte in archäologischem Zusammenhang Eva Schmidt¹⁰ in einer Abhandlung über schlesische Spielzeugpferdchen schon 1934 darauf aufmerksam. Nach dem Kriege befassen sich vor allem tschechische Autoren¹¹ intensiver mit den kleinen Tonpferdchen, die ansonsten meist in Grabungsberichten nebenbei erwähnt werden.

Die elf Pferdchen aus Österreich bestehen zwar alle aus Ton, sind aber doch ziemlich verschieden geartet, worauf bei der Frage ihres Herstellungsortes noch näher eingegangen werden wird. Allen Pferdchen gemeinsam ist weiters ihre geringe Größe, die sich von 3,9 cm bis 6,3 cm erstreckt. Die verschiedenen Ausarbeitungen ermöglichen es, folgende Typen zu unterscheiden:

1. Lanzenpferdchen (Brust von vorne durchbohrt)
 - a) gesattelt (Gaiselberg, Linz I, Tulln)
 - b) mit Reiter? (Linz II)
2. Aufsteckpferdchen (Brust oder Bauch von unten durchbohrt), mit Reiter (Sonneburger Hügel bei Innsbruck)
3. Pferdchen mit Reiter (Hohenau I, II, Wüstung Gang, Stillfried)
4. Pferdchen mit Sattel (Rossatz, Linz III)

Außerösterreichische Pferdchen können diese Liste noch bereichern, um Pferdchen ohne Sattel¹², um Pfeifpferdchen¹³ und um Rasselpferdchen¹⁴.

- 9 K. Gröber, *Kinderspielzeug aus alter Zeit*, Berlin 1928.
- K. Gröber, J. Metzger, *Kinderspielzeug aus alter Zeit*, 2. Auflage, Hamburg 1965
- A. Groß, *Ritterlich Spielzeug*, Festschrift Julius Schlosser, 1927, 209–214.
- 10 E. Schmidt, *Mittelalterliche Spielzeugpferdchen und Tonreiter*, Altschlesien 4, 1934, 282–287
- 11 V. Burian, *K typologii a datování lidové keramické plastiky (koníčka)*, Časopis Etnografie X, 1962, 301–307
- E. Herčík, *Československé lidové hračky*, Prag 1951, 38.
- 12 K. Gröber, a. a. O., T. 21 (Pferdchen aus Straßburg, 13. Jh.), T. 24 (Pferdchen von der Osterburg in der Rhön, 13. Jh.)
- W. Bauer, *Burg Wartenberg bei Angersbach, Oberhessen*, Prähistorische Zeitschrift 39, 1961, 233 ff., T. VI/32, 33
- V. Burian, a. a. O., S. 306/7, 12, 13, 16, S. 307/21, 26–28.
- 13 H. J. Barthel, „Pfeifpferdchen“, *Ausgrabungen und Funde* 9, 1964, 274 ff.
- K. Gröber, a. a. O., T. 28 (Stuttgart, Landesgewerbemuseum).
- 14 V. Burian, a. a. O., S. 307/30 (Beuthen an der Oder).
- H. G. Stephan, *Hausrat aus einem Abfallschacht der Frührenaissance in Höxter, Westfalen*, Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 50, 1972, 149–178.

Die Interpretation der kleinen Pferdchen als Spielzeug ist unumstritten. Auch die Fundlage der bei Grabungen geborgenen Pferdchen spricht dafür. Das Gaiselberger Pferdchen wurde in einer tiefen, reichlich mit Scherben gefüllten Grube gefunden, die Linzer Pferdchen befanden sich innerhalb mittelalterlicher Siedlungsschichten, das Pferdchen aus Gang wurde in der Auffüllschicht des das Dorf umgebenden Grabens gefunden, die aus Stillfried und Rossatz traten ebenfalls in einem mittelalterlichen Siedlungsbe- reich zu Tage. Auszuschließen ist also ein kultischer Zusammenhang, wie er bei zwei Tonpferdchen aus Altenkirchen in Niederbayern¹⁵ durchaus gegeben ist. Zwei Pferdchen (eines mit Sattel und eines mit Reiter) fanden sich zusammen mit anderen Tonplastiken, mit Menschenfiguren, einzelnen menschlichen Körperteilen, Rinder- und Krötenfiguren in der Höhlung eines Mauerstücks einer Kirche in der Nähe der Kanzel und werden als Votivgaben identifiziert. Die beiden Pferdchen heben sich auch durch ihre besondere Größe von unseren Spielzeugpferdchen ab.

Die Lanzenpferdchen, wenn auch solche aus kostbarerem Material gemeint sind, sind aus der Zeit von Kaiser Maximilian sogar schriftlich als Spielzeug überliefert. In Hans Burkmairs „Weisskunig“ vom Jahre 1516 wird ein Turnierkampf mit Spielzeugpferdchen dargestellt, die sich auf Rädern bewegen¹⁶. Der Text dazu lautet: „wie der alte weisskunig seinem jungen sun edelknaben zugab mit ime kurzweil zu treiben“. Kaiser Maximilian hat das schon in Verfall geratene Turnier, das als Ausdruck ritterlichen Lebensstils im 12. Jahrhundert seinen Weg von Frankreich nach Deutschland gefunden hatte und dessen beliebteste Kampfform das Lanzenrennen zu Pferde, der Tjost, war, noch einmal gefördert. Er soll auch für Ludwig II., den jungen König von Ungarn, bei einem Plattner in Augsburg zwei Stecher auf hölzernen Rössern bestellt haben. Solch kostbar ausgeführte Exemplare für Fürsten- oder auch reiche Patrizierkinder sind noch erhalten, wie zum Beispiel in Bronze hohlgegossenes Turnierspielzeug auf einem Fahrgestell im Kunsthistorischen Museum in Wien. A. Groß vermutet, daß sich zu Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Gießerei für solches Spielzeug in Innsbruck befunden habe. Die älteste bekannte Dokumentation eines Turnierspiels überhaupt ist im „Hortus deliciarum“ der Herrad von Landberg, ungefähr aus der Zeit um 1160, zu finden¹⁷. Hier sind zwei Knaben abgebildet, wie sie mit zu Fuß kämpfenden Ritterfiguren, die durch Schnüre gelenkt werden, spielen. Als jüngstes mir be-

15 G. Ritz, Ein mittelalterliches Votivpferd aus Niederbayern, Kultur und Volk, Beiträge zur Volkskunde aus Österreich, Bayern und der Schweiz, Festschrift für Gustav Gugitz, V, 1954, 373 ff.

16 A. Groß, a. a. O., 209 f. u. Abb. 83.

17 A. Groß, a. a. O., Abb. 82.

kanntes Beispiel von Turnierspielzeug sei ein Matadorspielzeug genannt, das in unserem Jahrhundert die alte Idee wiederaufgriff.

Die frühesten archäologischen Funde tönerner Pferdchen im mittelalterlichen Mitteleuropa sind mir aus Miculcice in Mähren¹⁸ bekannt. Sie werden in die Zeit des Großmährischen Reiches datiert und mit awarischer Pferdchenplastik des 6.–8. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht. Ihr Verwendungszweck liegt aber eher im kultischen Bereich. Ein Bronze- oder Tonpferdchen aus Wolin¹⁹, als ein weiteres Beispiel für frühe Pferdchen genannt, wird schon in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert, ein solches aus Brandenburg²⁰ in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. Holzpferdchen aus Oppeln²¹ und Danzig²² werden in das 11. bis 13. Jahrhundert gestellt. Ein frühes Pferdchen aus Ton stammt aus Mosbach bei Eisenach²³. Es handelt sich um ein Aufsteckpferdchen ohne Sattel aus der Zeit um 1200. K. Gröber bildet ein Tonpferd mit Reiter und zwei gesattelte tönerner Pferdchen aus Straßburg und ein glasiertes Pferdchen von der Osterburg in der Rhön ab, die er alle in das 13. Jahrhundert stellt²⁴. Aus der Burg Wartenberg²⁵, deren Fundmaterial aus der Zeit von 1225 bis 1265 stammt, kennen wir ein Tonpferdchen mit grünlicher Bleiglasur und einen kleinen, unvollständig erhaltenen Pferdekopf aus rötlichem Ton. Die weitere Verbreitung und das häufigere Vorkommen tönerner Spielzeugpferdchen in Mitteleuropa fand aber wohl erst im 14. bis 16. Jahrhundert statt, wie Pferdchenfunde aus Deutschland, Polen, der Tschechoslowakei und auch die elf Beispiele aus Österreich zeigen. Wenn kein Fundzusammenhang mit eindeutig gesicherten Objekten gegeben ist, muß sich die Datierung nach eventuellen zeitlich bedingten, modischen Merkmalen an Pferd und Reiter richten oder nach datiertem Vergleichsmaterial erfolgen. Eine Datierung mit Hilfe der Tonzusammensetzung kann nur mit größter Vorsicht vorgenommen werden, da sich der Ton der meisten Pferdchen von dem des üblichen Gebrauchsgeschirrs unterscheidet und nicht mit diesem in Beziehung zu setzen ist. Deshalb ist auch die Verwendung von Glasur unter anderen Gesichtspunkten zu betrachten. Das gewöhnliche Koch- und Tafelgeschirr wird ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erst zögernd,

18 D. Bialekova, Žltá keramika z pohrebísk obdobia avarskej ríše, Slovenska Archaologica XV/1, 1967, 42, Abb. 39.

19 W. Filipowiak, Sprawozdanie z prac wykopaliskowych w wolnie w latach 1953, 1954, Sprawozdania Archeologiczne 1, 1955, 182 ff., Abb. 1.

20 K. Grebe, Untersuchungen auf der Dominsel zu Brandenburg (Havel) im Jahre 1966, Ausgrabungen und Funde 12/3, 1967, 167 ff.

21 W. Hensel, La naissance de la Pologne, Warszawa 1966, Abb. 214.

22 L. Kunicka-Okuliczowa, Wczesnośrednio-wieczne zabawki i gny z Gdąnska, Gdąnsk – wczesnośrednio-wieczny I, 1959, 131 ff., T. 11.

23 H. J. Barthel, A. Suhl, Ein mittelalterliches Haus in Mosbach bei Eisenach, Alt-Thüringen 7, 1964/65, 303.

24 K. Gröber, a. a. O., Bild 21 und 24.

25 W. Bauer, a. a. O., T. VI/33, 37.

dann, im 16. Jahrhundert, immer häufiger, mit Glasur versehen. Jedoch ist aus dem niederösterreichischen Raum schon Keramik des 13. Jahrhunderts mit Außenglasur (farbiger Bleiglasur) bekannt, und zwar auf einer Ware, die nicht zum alltäglichen Gebrauchsgeschirr zu rechnen ist. A. Walcher von Molthein²⁶ stellte schon zu Anfang dieses Jahrhunderts solche Keramik aus Wien vor, die gut vergleichbare und in das 13. Jahrhundert datierte Gegenstücke in der Importware aus Österreich, die in der Burg von Buda ausgegraben wurde²⁷, aufweist. Auch eine Sparkasse aus Pernhofen²⁸, Niederösterreich, 1246 münzdatiert, ist außen glasiert. Bei der Keramik des Hausbergs zu Gaiselberg²⁹ stammt das früheste glasierte Stück (Grabenbruchstück mit drei kleinen Füßchen, also durchaus keine gebräuchliche Form von dieser Zeit) aus dem keramischen Horizont IV, aus derselben Grube wie das Lanzenpferdchen. Dieses ist – neben dem Pferdchen aus Linz (I), Hahnengasse – am besten erhalten, so daß es in der nun folgenden Untersuchung über die zeitliche Einordnung der einzelnen Pferdchen innerhalb der Gruppe der Lanzenpferdchen zuerst behandelt werden wird.

Das Gaiselberger Pferdchen wurde in einer reichlich mit Keramik gefüllten Grube innerhalb des Hausbergs gefunden, deren Inhalt in die Zeit um 1400 datiert wurde, die aber auch noch manche keramische Formen des 14. Jahrhunderts aufweist. Neben einer Anerkennung dieser entscheidenden Fakten für die Datierung des Pferdchens kann auch versucht werden, durch dessen Ausrüstung zu einer näheren Kenntnis der Herstellungszeit zu gelangen. So ist die Sattelform – stark erhöhter Vorderziesel, lehnstuhlartiger Sitz – bei diesem Pferdchen gut zu erkennen. Nach A. Demmin³⁰ sind die Turniersättel des 14. Jahrhunderts durch eben diese Eigenheiten charakterisiert. Der hohe Lehnstuhl des hinteren Sattelbaumes ist in der zweiten Hälfte des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an vielen Beispielen zu beobachten, wie auch die von E. Wagner, Z. Drobná und J. Durdík³¹ gesammelten und herausgegebenen Bildquellen zeigen. Die Zeichnungen in dem um 1400 entstandenen „Bellifortis“ von H. Kyser³² zeigen auch Sättel mit erhöhtem Vorderziesel. Bei der Darstellung des Tier-

26 A. Walcher von Molthein, Beiträge zur Geschichte mittelalterlicher Gefäßkeramik II, Kunst und Kunsthandwerk XIII, 1910, 358 ff., Abb. 57.

27 I. Holl, Ausländische Keramikfunde des XIII.–XIV. Jahrhunderts in Ungarn, Budapest Régiségei XVI, 1955, 173 ff.

28 H. Steininger, Die münzdatierte Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Österreich, Wien 1964, S. 23.

29 S. Felgenhauer-Schmiedt, a. a. O.

30 A. Demmin, Die Kriegswaffen in ihrer historischen Entwicklung von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, 2. Aufl., Leipzig 1886, Der Sattel, 500 f.

31 E. Wagner, Z. Drobná, J. Durdík, Tracht, Wehr und Waffen des späten Mittelalters (1350–1450), 2. Aufl., Praha 1960.

32 C. Kyser, Bellifortis, Umschrift und Übersetzung von Götz Quarg, Düsseldorf 1967.

kreises Steinbock (Blatt 6) sitzt ein Turnierreiter auf einem lehnstuhlartig gebildeten Sattel, der den Reiter eng umschließt. Der Reiter trägt einen mantelartigen Umhang, der zu beiden Seiten des Pferdes in spitzen Zipfeln ausläuft. Das Pferd ist mit einer reich geschmückten Decke versehen, die bis über den Schweifansatz reicht. Auch dies ist eine Parallele zum Gaiselberger Pferdchen, bei dem eine solche Decke durch einen Tonzipfel wohl angedeutet ist. Die Datierung „um 1400“ des Pferdchens kann also auch durch zeitgenössische Darstellungen der Pferdeausrüstung bekräftigt werden.

Das Lanzenpferdchen aus Linz (I), Hahnengasse, ist in seiner Haltung (gespreizte Beine, angezogener Kopf) dem aus Gaiselberg sehr ähnlich. Der hintere Sattelbaum ist auch hier wieder lehnstuhlartig gebildet, ein erhöhter Vorderziesel fehlt allerdings. Man könnte aber annehmen, daß ein solcher in der außergewöhnlich gekrümmten Nackenlinie des Pferdchens „eingebaut“ und nicht besonders herausgehoben modelliert worden ist. Auch die Blei- oder Glasur ist eine Parallele zu dem Gaiselberger Pferdchen, so daß bei dem schönen Exemplar aus Linz ebenfalls eine Datierung in die Zeit um 1400 angebracht ist. Da der Ausgräber von spätmittelalterlichen Mauerzügen im Fundbereich spricht, unterstützt auch der Befund eine solche Datierung. Ein glasiertes Pferdchen aus Striegau³³, von V. Burian in das 14. Jahrhundert gestellt, ist dem Linzer Pferdchen in Haltung und Sattelform ähnlich.

Das zweite Pferdchen aus Linz (II) ist leider nur sehr unvollständig erhalten. Es ist aber trotzdem deutlich zu sehen, daß es sich auch hier um ein Lanzenpferdchen, nun wahrscheinlich allerdings mit Reiter, handelt. Der weißliche, feingeschlammte Ton und die gelbgrüne Glasur erinnern sehr an das Pferdchen aus der Hahnengasse in Linz (I). Auch der hohe rückwärtige Sattelbaum läßt an eine nahe zeitliche Beziehung mit diesem Pferdchen denken.

Bei dem Pferdchen aus Tulln ist das Loch zum Anbringen der Lanze zum Unterschied von den oben behandelten Pferdchen erst nach dem Brennen in die Brust gebohrt worden. Das Tullner Pferdchen ist aus im Spätmittelalter allgemein üblichem Ton hergestellt worden: aus grauem, steinchengemagertem, reduzierend gebranntem Ton. Es ist sorgfältig modelliert und mit einiger Ausrüstung versehen. Der Sattel war vorne und hinten sehr hoch, wie die abgebrochenen Sattelbäume vermuten lassen. Eine lehnstuhlartige Formung, die den Körper auch seitlich umschließt (wie beim Gaiselberger Pferdchen) ist allerdings nicht zu beobachten. Einige Details lassen eine teilweise Panzerung des Pferdes vermuten. Die Augenklappen deuten auf einen Kopfschutz hin, an eine am Kopfgestell befestigte Stahlplatte, die „Roßstirn“ genannt wurde. Die Einritzungen zwischen Augen und Ohren

33 V. Burian, a. a. O., 307, Abb. 33.

dürften den Schmuck andeuten, mit dem das Turnierpferd für den Kampf versehen war, die Einritzungen auf der Kruppe einen geschmückten Schweifansatz. Nach A. Demmin erreichte die Pferdeausrüstung erst gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts den höchsten Grad ihrer Vollendung³⁴. Dies und der bei diesem Pferdchen verwendete graue reduzierend gebrannte Ton, lassen eine Datierung des Pferdchens aus Tulln in das 15. Jahrhundert zu.

Die außerösterreichischen Lanzenpferdchen werden, soweit ich sehe, in das 14. bis 16. Jahrhundert datiert. Schon E. Schmidt³⁵ publizierte ein dunkelbraun glasiertes Lanzenpferdchen aus Breslau und stellte es in das 14. Jahrhundert. Ein ähnliches gesatteltes Lanzenpferdchen wurde auch nach dem Kriege in Breslau gefunden³⁶. Aus Mähren (Uherské Hradiště)³⁷ ist ein Lanzenpferdchen mit Reiter aus weißem Ton bekannt. V. Burian nimmt an, daß es aus dem 16. Jahrhundert stammt. Für ein Pferdchen ohne Reiter aus Moravská Třebová³⁸ ist keine nähere Datierung angegeben. Ein Lanzenpferdchen mit vorne und hinten stark erhöhtem Sattel mit grüner Blei glasure aus Schloß Smilov bei Zárovic wird von E. Hercík in das 14., von V. Burian in das 16. Jahrhundert gestellt³⁹. Ein offensichtlich glasiertes Lanzenpferdchen aus Südwürttemberg (Stammheim, Kreis Calw)⁴⁰ erinnert in seiner Haltung an die beiden Breslauer und auch an die österreichischen Lanzenpferdchen von Linz und Gaiselberg.

Neben den Lanzenpferdchen sind die Pferdchen mit Reiter in Österreich verhältnismäßig häufig (Gang, Hohenau I und II, Stillfried). Bei den Exemplaren aus Gang und Hohenau fällt der lange, steile und stark gewölbte Hals des Pferdes an. V. Burian hält dies für eine Erscheinungsweise der Pferdchen des 16. Jahrhunderts. Ein ungesatteltes Pferdchen aus Litovel und mehrere gesattelte Pferdchen aus Prag zeigen besonders deutlich die erwähnte Halsform⁴¹. Die Datierung in das 16. Jahrhundert wird bei dem Pferdchen aus Gang auch durch den archäologischen Befund untermauert, durch andere keramische Funde in derselben Schicht⁴². Von den Hohenauer Pferdchen sind keine datierenden Befunde bekannt. Der Reiter von

34 A. Demmin, a. a. O., 493.

35 E. Schmidt, a. a. O.

36 J. Kramarek, *Wczesnośredniowieczne materiały osadnicze z Wrocławia, Silesia Antiqua* 5, 1963, 184, Abb. 7/z.

37 V. Burian, a. a. O., 306, Abb. 17.

38 V. Nekuda, K. Reichertová, *Středověká keramika v Čechách a na Moravě*, Brno 1968, T. LXXXIII, Abb. 3.

39 E. Hercík, a. a. O., 38.

V. Burian, a. a. O., 307, Abb. 22.

40 D. Lutz, Stammheim, Kr. Calw. Südwürttemberg/Hohenzollern. Ehemalige Wasserburg „Schlößle“, *Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg*, Juli – Dezember 1970, Jg. 13, H. 3/4, 91–92, Abb. 47/b.

41 V. Burian, a. a. O., 306, Abb. 1–4, 16.

42 F. Felgenhauer – S. Felgenhauer – Schmiedt, a. a. O.



Abb. 1: Gaiselberg, NÖ.



Abb. 2 und 3: Linz (I), Hahnengasse 3.

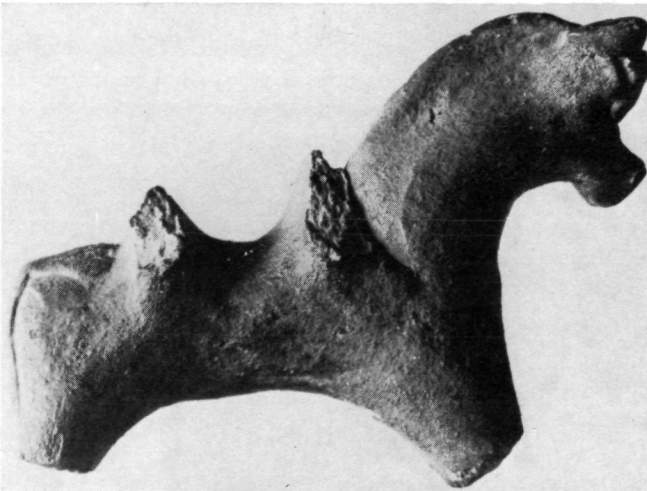


Abb. 5: Tulln, NÖ.



Abb. 6: Tulln, NÖ.



Abb. 4: Linz (II), Hahnengasse 3.

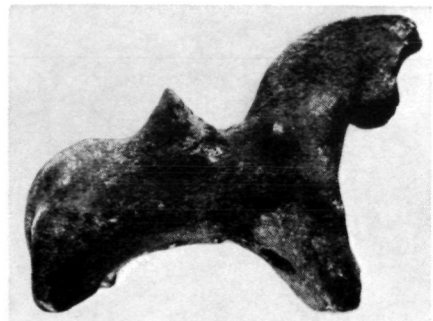


Abb. 7: Sonneburger Hügel bei Innsbruck

Alles ca. nat. Größe

Tafel VI



Abb. 8: Hohenau (I), NÖ.



Abb. 9: Hohenau (II), NÖ.



Abb. 10: Stillfried, NÖ.



Abb. 11: Wüstung Gang, NÖ.

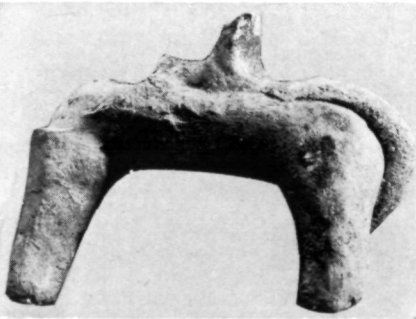


Abb. 12: Rossatz, NÖ.

Alles ca. nat. Größe

Hohenau I hat eine auffallend große, „schaufelförmige“ Hand, wie sie auch bei dem schon erwähnten Lanzenpferdchen aus Uherské Hradiště⁴³, das in das 16. Jahrhundert gestellt wird, auffällt. Es soll hier wohl der eiserne Fausthandschuh des Ritters plastisch dargestellt werden. Bemalungsreste, wie sie bei demselben Hohenauer Pferdchen wahrzunehmen sind, sind bei niederösterreichischer Gebrauchsware der frühen Neuzeit wie auch im Mittelalter nicht zu beobachten, in Mähren hingegen kennt man rotbemalte Keramik dieser Zeit. Einige Pfeifpferdchen aus Anleben, Kreis Nordhausen⁴⁴ in Deutschland, weisen auch Bemalung auf und sind auf Grund der mitgefundenen Keramik in das 16. Jahrhundert datiert worden, die Zeit, die auch für die Herstellung des Pferdchens Hohenau I am ehesten heranzuziehen ist.

Das Pferdchen von Hohenau II erinnert in manchem an das von Stillfried. Beide haben einen kurzen (wohl aufgebundenen) Schweif und, vor allem, einen Reiter mit einem bis zum Knie reichenden Rock. Dieser kann ein Blechrock, der zur Ritterrüstung gehörte, oder auch ein einfacher Stoffrock sein. Bei beiden Pferdchen ist noch je ein Reiterfuß vorhanden, wobei nun allerdings die Schuhform verschieden modelliert ist. Beim Pferdchen Hohenau II ist der Schuh längst nicht so spitz wie beim Stillfrieder. Da erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts der breite „Kuhmaulschuh“ den spitzen gotischen Schuh abzulösen beginnt⁴⁵, wäre dies ein Hinweis, der die Datierung des steilen und stark geschwungenen Pferdehalses, wie ihn auch das Pferdchen Hohenau II zeigt, in das 16. Jahrhundert unter-

Der Reiter des Stillfrieder Pferdchens trägt einen sehr langen, spitz zulaufenden Schuh, einen Schnabelschuh. Nach R. Forrer entwickelt dieser sich in der Mitte des 14. Jahrhunderts und ist, oft in sehr übertriebener Form, bis zum Ende des 15. Jahrhunderts in Mode. Er war ein Kennzeichen höfischer und ritterlicher Eleganz und wurde, wie auch der spätere Kuhmaulschuh, in Eisen als Rüstschuh nachgeahmt. Für eine Datierung des Stillfrieder Pferdchens bietet sich also, auch auf Grund der mitgefundenen Keramik⁴⁶, das 15. Jahrhundert an.

Das Pferdchen aus Rossatz hat einen Sattel mit hohem vorderen (abgebrochenen) und hohem hinteren Sattelbaum, eine Form, die auch bei dem Tullner Pferdchen zu beobachten ist. Diese Parallele spricht für eine Einordnung auch des Rossatzter Pferdchens in das 15. Jahrhundert.

Das Aufsteckpferdchen aus dem Sonneburger Hügel bei Innsbruck trägt einen Sattel, der hinten lehnstuhlförmig gebildet ist. Für eine Datierung

43 V. Burian, a. a. O., 306, Abb. 17.

44 H. J. Barthel, a. a. O.

45 R. Forrer, Archäologisches zur Geschichte des Schuhes aller Zeiten, Schönenwerd 1942, 141 ff.

46 Das Material ist noch nicht publiziert. Es handelt sich vor allem um Bruchstücke sog. Mündelbecher.

kommt hier, wie bei den ebenfalls glasierten Pferdchen aus Gaiselberg und Linz, das 14. und frühe 15. Jahrhundert in Frage. Eine Parallele zu den Aufsteckpferdchen an und für sich, aus Mosbach bei Eisenach, wird schon ziemlich früh, in die Zeit um 1200 datiert ⁴⁷.

Das Pferdchen aus Linz, das vor dem Platz des Landestheaters gefunden wurde ⁴⁸, fand sich nach der Beschreibung des Autors in einer Schicht (Spitzgraben des römischen Erdkastells), die er als eindeutig römisch anspricht, und die ihn veranlaßt, auch die Pferdchen aus der Hahnengasse nun endgültig für römerzeitlich zu erklären. Diese haben aber allein schon wegen ihrer Funktion als Lanzenpferdchen mittelalterliches Gepräge. Außerdem spricht der Ausgräber selbst von mittelalterlichen Schichten im Grabungsbereich und bildet sogar in der Nähe gefundene mittelalterliche Keramik ab ⁴⁹. Ein letzter Beweis für die mittelalterliche Herkunft der Pferdchen aus der Hahnengasse ist aber ihre augenfällige Ähnlichkeit mit dem Pferdchen vom Hausberg zu Gaiselberg. Ob das dritte Pferdchen aus Linz auch ein Lanzenpferdchen ist, kann durch die nur vorhandene Abbildung nicht geklärt werden. Das Original konnte nicht besichtigt werden, da es zur Zeit nicht auffindbar ist. Der Ausgräber vergleicht das Pferdchen aber selbst mit denen der Hahnengasse, im Ton als auch in der Form. In der Tat ist insbesondere die Sattelform (lehnstuhlartiger Sitz) mit der der Pferdchen von der Hahnengasse und von Gaiselberg zu vergleichen. Deshalb und auf Grund der Tatsache, daß im Grabungsbereich mittelalterliche Schichten angetroffen wurden, ist auch bei diesem Pferdchen eine Datierung in die Zeit um 1400 sehr wahrscheinlich. Die mir bekannten Pferdchen aus der Römerzeit sehen ganz anders aus und sind nicht mit den drei Linzer Exemplaren zu vergleichen ⁵⁰.

Die vorgelegten Pferdchen sind alle aus Ton modelliert, in ihrer Herstellungsweise aber doch verschieden voneinander. Die glasierten Pferdchen (Gaiselberg, Linz I, II, III, Innsbruck), die etwas früher als die übrigen datiert wurden und noch in das 14. Jahrhundert weisen, zeigen eine besonders sorgfältige Ausarbeitung. Die Glasur hebt diese Erzeugnisse, wie schon erwähnt, von den übrigen zeitgleichen Töpfereiprodukten, dem Gebrauchsgeschirr, ab. Das Tullner Pferdchen, aus im 15. Jahrhundert durchaus gängigem Ton geformt, zeigt eine Vorliebe für Details (Augenklappen, Kopfschmuck), wie sie bei keinem anderen Spielzeugpferdchen zu beobachten ist.

47 H. J. Barthel, A. Suhle, a. a. O.

48 P. Karnitsch, a. a. O., 217.

49 P. Karnitsch, Ein gallorömischer Umgangstempel in der Linzer Altstadt, Jahrbuch der Stadt Linz 1954, 503 ff., T. 12.

50 M. Silber, Die Tonfiguren vom römischen Gräberfeld am Bürglstein in Salzburg, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 56, 1926, 370 ff., T. 1/17, 19.
J. W. Amschler, Ur- und frühgeschichtliche Haustierfunde aus Österreich, Archaeologia Austriaca 3, 1949, 1 ff., T. XII a.

Auch das Stillfrieder Pferdchen des 15. Jahrhunderts zeigt, besonders in dem spitz zulaufenden Schuh des Reiters, eine sorgfältige Beachtung von Kleinigkeiten. Der hellrötliche Ton, aus dem es hergestellt ist, ist für das 15. Jahrhundert nicht charakteristisch. Das Pferdchen aus Rossatz ist wiederum aus im 15. Jahrhundert zu erwartendem grauen Ton hergestellt und zeigt in seinen Bruchstellen die nicht sehr sorgfältige Herstellungsweise: auf den Pferderumpf wurden Hals, Sattel und Schweif gesetzt, letztere durch einen zusammenhängenden, in die gewollte Form schnell gedrückten Tonwulst. Die beiden Pferdchen aus Hohenau und, soweit das Bruchstück eine Beurteilung erlaubt, auch das Pferdchen von Gang, zeigen eine eher sorglose Herstellungsweise, wobei das Pferdchen Hohenau I durch die Bemalungsspuren doch eine besondere Note erhält. Alle drei Exemplare sind aus einem feingeschlammten hellen Ton hergestellt, der im 16. Jahrhundert, besonders beim glasierten Geschirr, durchaus vorkommt.

Zum Schluß erhebt sich die Frage, woher die einzelnen Pferdchen stammen, ob sie in einheimischen Werkstätten hergestellt oder von weiter entfernt liegenden Töpfereizentren importiert worden sind. E. Schmidt⁵¹ nimmt an, daß die kleinen Spielzeuge Erzeugnisse eines Sonderzweiges der Hafnerkeramik seien, die von rheinischen, süd- und westdeutschen Zentren ihren Ursprung nahmen. Sie bezieht sich hier vor allem auf eine Arbeit von M. Sauerland⁵² über Tonfigürchen des 14. und 15. Jahrhunderts, in der Straßburg, Worms, Aachen, Köln, Utrecht, Kampen, Nürnberg und Augsburg als Hauptsitze der „Bilderbäcker“ oder „Bildermacher“, der „Bilderdrucker“ und „Hilligenbeckers“ genannt werden. Solche Tonfiguren aus Wormser Töpfereien des 15. und 16. Jahrhunderts wurden schon 1902 von A. Weckerling⁵³ vorgestellt. Es handelt sich hierbei um Figuren von Madonnen, Engeln, kirchlichen Würdenträgern und um einige „weltliche Darstellungen“, darunter ein Pferd mit Reiter, die an Modelle aus Blei oder Edelmetall derselben Zeit erinnern. Auch aus Straßburg wurden schon frühzeitig solche Figuren bekannt⁵⁴. E. Grill⁵⁵ hat dann 1929 erneut „weiße Wormser Tonfigürchen“ vorgestellt, darunter auch ein Pferd mit Reiter, mit vielen Details der Pferdeausrüstung und der Reitertracht versehen. Diese Figuren wurden alle aus weißem, sogenannten Pfeifenton, in zweiteiliger Form hergestellt. Sie sind dadurch innen hohl und außen ist eine Naht sichtbar. Dies ist ein großer Unterschied zu den österreichischen

51 E. Schmidt, a. a. O.

52 M. Sauerland, Tonfigürchen, Genius, Zeitschrift für alte und werdende Kunst, 2. Buch 1919, 255–259.

53 A. Weckerling, Tonfiguren aus dem 15. und 16. Jahrhundert, hergestellt in Wormser Töpfereien, Vom Rhein I, 1902, 2, 3, 13, 20, 21, 29.

54 R. Welcker, Weiße Tonfigürchen aus Straßburg, Vom Rhein I, 1902, 29–30.

55 E. Grill, Weiße Tonfigürchen des 15. und 16. Jahrhunderts im Paulusmuseum, Veröffentlichungen der städtischen Sammlungen Worms 1922, 8–12.

Pferdchen und den oben genannten Parallelen, die fast alle frei modelliert worden sind, mit Ausnahme der auf der Drehscheibe aufgezogenen Pfeifpferdchen des 16. Jahrhunderts aus Anleben, Kr. Nordhausen⁵⁶. Eine jüngst publizierte Pferderassel aus Höxter in Westfalen, ebenfalls sehr detailliert ausgeführt, ist in zweiteiliger Form gepreßt und stammt wohl aus den oben genannten Werkstätten⁵⁷. Die oft flüchtige Herstellungsweise der von ihm gesammelten Pferdchen ließ V. Burian⁵⁸ vermuten, sie wären als Nebenprodukte in Töpfereien hergestellt worden, aus den Tonwülsten, die die Töpfer zum Trennen der Gefäße im Ofen anfertigten. Das mag manchmal geschehen sein, aber der ungewöhnliche Ton und die Glasur mancher Pferdchen spricht gegen diese Auffassung. Z. Smetánka⁵⁹, der sich mit mittelalterlicher Kleinplastik beschäftigte, sieht in der aus freier Hand modellierten Kleinplastik einen starken Beweis für die Existenz einer bodenständigen mittelalterlichen Kunst in der Tschechoslowakei.

Bei den österreichischen Pferdchen fällt auf, daß die älteren (14., frühes 15. Jahrhundert) aus sonst ungebräuchlichem glasierten Ton hergestellt sind. Dies spricht auf jeden Fall für eine sorgfältige Ausarbeitung. Man kann annehmen, daß sich einige Töpfereien auf diese Art der Spielzeugproduktion besonders eingestellt haben. Wo diese Töpfereien lagen, kann heute allerdings noch nicht beantwortet werden. Es wurde schon ausgeführt, daß österreichische Töpfer bereits im 13. Jahrhundert durchaus imstande waren, bestimmte Erzeugnisse mit Glasur zu versehen. Andererseits ist es auch möglich, daß diese Pferdchen aus dem süd- oder südwestdeutschen Raum stammen. Auch dort wurden – wahrscheinlich vor allem vor der Zeit der zweiteiligen gepreßten Figürchen – solche aus freier Hand modelliert. Ein neues Beispiel dafür ist ein glasiertes Pferdchen aus Stammheim, Kr. Calw in Südwürttemberg⁶⁰, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Gaiselberger Pferdchen und dem aus Linz, Hahnengasse, hat. Die jüngeren österreichischen Pferdchen des 15. und 16. Jahrhunderts hingegen haben mit der zu dieser Zeit in Hochblüte stehenden rheinischen Kleinplastik nichts zu tun, sie sind großenteils aus in ihrer Fundegend durchaus gängigem Ton hergestellt. Für sie ist eine einheimische Produktion am wahrscheinlichsten, sei es in eigenen, von den Töpfereien abgezweigten Werkstätten, oder von manchen Töpfern als Neben- und Mitprodukt.

56 H. J. Barthel, a. a. O.

57 H. G. Stephan, a. a. O.

58 V. Burian, a. a. O.

59 Z. Smetánka, K problematice drobné hrnčářské plastiky, Sborník Československé společnosti archeologické při ČSAV 1, 1961, 106–110.

60 D. Lutz, a. a. O.